

... zurück in das Meer

vom Wagnis
einer mentalen Verbingung
zwischen einer Menschen-Frau und
einem gestrandeten Schwertwal-Mädchen

erlebt und aufgeschrieben von Elisa Birthe

© Copyright 2014

Dieser Text will um die Welt reisen und die Menschen berühren. Deswegen darf er nicht nur gelesen werden, er darf gerne auch ausgedruckt, vervielfältigt und weitergereicht werden, soweit dabei die folgenden Einschränkungen beachtet werden:

- nur kostenfrei und nicht zu kommerziellen Zwecken
- mit Angabe der Quelle*
- nur unverändert und als Ganzes.

Die Schwertwal-Ballade (Seite 44) darf auch unabhängig vom übrigen Text weitergereicht werden, denn sie möchte überall gesungen werden von Menschen, die Anteil nehmen am Schicksal der Wale.

Die Urheberrechte bleiben bei mir:

* Elisa Birthe, Mettlach / Saar

Was hat es mit uns Menschen zu tun, wenn irgendwo ein Schwertwal strandet?

Welche Verantwortung tragen wir Menschen für den Zustand der Meere?

Und was kann ich schon ändern?

Inhalt:

	Seite:
Morgan	6
Elisa	7
Singen für einen Wal	9
Eine innige mentale Freundschaft	17
Für immer in Gefangenschaft?	28
Morgan im Loropark	37
Schwertwal-Ballade	44
Ein Ende?	46
Anmerkungen	48

Was ist Wirklichkeit?

Morgan

Im Juni 2010

strandete ein noch junges Schwertwal-Mädchen vor der Niederländischen Küste. Als es von Menschen entdeckt und gerettet wurde, war es völlig entkräftet. Um es gesund zu pflegen, brachten die Menschen das Tier in das Delfinarium in Harderwijk; von dort aus sollte es, sobald es sich erholt hätte, wieder ins Meer zurückgebracht werden. Das Tier wurde damals auf ein Alter von etwa zwei oder drei bis höchstens fünf Jahren geschätzt und bekam den Namen „Morgan“, der bedeutet: „die zum Meer gehört“.

Wenn wir bedenken, dass Schwertwal-Weibchen, wenn sie in der Freiheit des Ozeans leben, etwa fünfzig bis achtzig oder gar neunzig Jahre alt werden können, ab einem Alter von etwa dreizehn bis fünfzehn Jahren ihren ersten Nachwuchs zur Welt bringen und ihr ganzes Leben in einem hoch entwickelten Sozialverband mit ihrer Schwertwal-Familie gemeinsam verbringen, dann können wir Morgans Situation mit der eines menschlichen Kindes von etwa fünf Jahren vergleichen, das verlorengegangen ist und von fremden Wesen gefunden wurde.

Das niederländische Delfinarium konnte Morgan nicht mehr bieten als ein kleines Becken, ungefähr dreimal so lang wie Morgan, zweimal so breit wie Morgan und von so geringer Tiefe, dass Morgan nicht tauchen konnte. In diesem engen Becken war Morgan völlig isoliert - bis auf wenige Minuten am Tag, in denen sie versorgt wurde - und hatte nicht nur kaum Bewegungsfreiheit sondern auch keinerlei Beschäftigungsmöglichkeiten.

Für eine kurze Zeit wäre das zumutbar gewesen.

Aber als Morgan sich erholt hatte, entschieden plötzlich andere Menschen - Wirtschaftsbosse, Politiker und Richter -, sie nicht zurück ins Meer zu bringen, wo sie hingehört und wie es bei ihrer Bergung geplant gewesen war, sondern in einen Vergnügungspark auf den Kanarischen Inseln. Ihre Entscheidung begründeten sie mit dem Wohl des Schwertwals; sie seien überzeugt davon, dass Morgan im offenen Meer kaum eine Chance zu überleben habe; der Loropark in Teneriffa hingegen könne gut für sie sorgen, dort könne sie in Sicherheit leben.

Es gab und gibt Menschen und Organisationenⁱ, die für Morgans Freilassung kämpfen und ihre Wiederauswilderungⁱⁱ vorbereitet haben. Sie haben inzwischen einen detaillierten und mit wissenschaftlichen Erkenntnissen und Erfahrungen begründeten Stufenplan entwickelt; sie haben dafür einen geeigneten Ort gefunden auf Langøya, einer der norwegischen Vesterålen-Inseln; es ist ihnen sogar gelungen, eine im Europäischen Nordmeer lebende Schwertwal-Gruppe durch die Analyse ihrer Töne als mit Morgan nahe verwandt zu erkennenⁱⁱⁱ.

Mehr als 220.000 Menschen haben eine Petition unterschrieben zu Morgans Wiederfreilassung^{iv}.

Bisher jedoch kamen sie alle, die sich für Morgans Wiederauswilderung einsetzen, nicht an gegen diejenigen, die die Entscheidungsgewalt innehaben.

Elisa

Morgans Schicksal hat mich tief berührt. So tief, dass ich etwas für sie tun will. Tun muss. Es läßt mich sonst nicht mehr zur Ruhe kommen.

Wie so viele andere Menschen auch will ich oft nicht hören und sehen, was wir Menschen den Tieren antun. Ich kann es ja nicht ändern. Oder doch?

Die Informationen über Morgans Schicksal müssen mich an einem Tag erreicht haben, an dem ich offen war für die Möglichkeit, dass sich etwas verändern läßt und dass ich daran mitwirken kann. So habe ich nach meinem Weg gesucht, meinen Beitrag dazu zu leisten.

Es war ein Wagnis für mich, eine mentale Verbindung mit Morgan einzugehen. Und es ist ein Wagnis für mich, diesen Text zu veröffentlichen. Denn damit bewege ich mich in einem nicht nachweisbaren Feld.

Meine Haustiere hatten mich über viele Jahre hinweg schon gelehrt, dass Tiere fühlen und denken können, dass sie nicht nur einen Körper sondern auch Seele und Intellekt haben. Als ich begriffen hatte, dass sie sich nicht nur über ihre Tierlaute und Körpersignale sondern auch mental mit mir verständigen können, wenn es ihnen wichtig ist, war ich neugierig geworden, hatte Seminare besucht, in denen ich lernte, wie wir Menschen mental mit Tieren kommunizieren können, und schamanische Seminare, in denen ich lernte, in andere Ebenen der Wahrnehmung zu reisen. Doch bei all dem blieb ich unsicher und zweifelnd: Sind diese anderen Ebenen der Wahrnehmung und der Kommunikation nicht nur die Produkte meines Gehirns? Woher soll ein Tier die Worte nehmen?

Inzwischen habe ich erkannt, dass es müßig ist, mich zu fragen, ob ein Tier solche Worte ausspricht, wie ich sie mental empfangen, denn die Worte bildet mein Gehirn. Das Tier schickt mir etwas von sich, seine Empfindungen und Gefühle, seine Wahrnehmungen und seine Art zu denken, mein Gehirn sucht dazu nach den Worten, zu denen ein Gefühl von Stimmigkeit auftaucht. Und dabei kann ich mich auch irren. Überprüfen kann ich es nicht.

Was ich überprüfen kann sind die Wirkungen. Wenn beispielsweise mein Kater, der bisher sich gegen jeden Tierarztbesuch mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zur Wehr gesetzt hatte, sich völlig ruhig in die Transportbox setzen und vom Tierarzt untersuchen ließ, nachdem eine Tierkommunikatorin ihn mental darauf vorbereitet hatte, dann fand ich darin eine Bestätigung:

Die mentale Kommunikation wirkt.

Wenn ich nun in mentalen Kontakt gehe mit einem Schwertwal, den ich vielleicht niemals mit meinen eigenen Augen sehen werde, von dem ich bisher nichts weiter kenne als das, was ich im Internet über ihn finde, fehlt mir selbst diese Möglichkeit der Überprüfung.

Für Morgan jedoch, um sie zu unterstützen, habe ich beschlossen, mich auf das Wagnis einzulassen. Ich wünsche mir sehr, dass ich ihr damit geholfen habe. Ich wünsche mir, dass die Menschen, die nun hier davon lesen, sich ebenfalls von Morgan berühren lassen, und dass noch viele Menschen ihren Weg finden, Walen und anderen Tieren zu helfen. Ich bin überzeugt davon, dass wir damit auch etwas für uns Menschen tun.

Kann ein Lied die Welt verändern?

Singen für einen Wal

Lass uns träumen von den Meeren,
Von dem weiten Ozean,
Von den Walen, die dort leben
Und von deinem Schwertwal-Clan.

Denn auch du willst wieder frei sein.
Eines Tag's willst du dabei sein,
Wieder schwimmen durch die Meere,
Frei mit deinem Schwertwal-Clan.

für Morgan frei getextet von Elisa Birthe zu der
Melodie von: „Weißt du, wieviel Sternlein stehen ...“

Vera hatte mir nicht nur den Link der Walschutzorganisation wdcs geschickt und den Link der Petitionsplattform change.org, das hätte mich schnell wieder zum Alltag übergehen lassen, sondern auch die Niederschrift ihrer Tierkommunikation^v mit Morgan. Ich las - und es war, als spräche Morgan unmittelbar zu meinem Herzen. Morgans Hilferufe an uns Menschen und ihre Schilderungen, wie quälend sie die Gefangenschaft erlebt, erreichten meine Seele auf einer so tiefen Ebene, dass ich mehr tun wollte, als Geld spenden und eine Petition unterschreiben.

Was kann ich für Morgan tun? Wie kann ich ihr helfen?

Was ich geben kann, ist Zeit. Davon habe ich genug. Und weil ich gerade dabei war, die mentale Kommunikation zu erlernen und einzuüben, beschloss ich, Morgan mental zu besuchen und sie selbst danach zu fragen.



Donnerstagabend, 09.03.2011:

Erst spät am Abend bin ich endlich ungestört, aber schon müde. Dennoch möchte ich kurz Kontakt mit Morgan aufnehmen und ihr Liebe senden.

So wie wir das für die Tierkommunikation tun, stimme ich mich innerlich auf das Schwertwal-Mädchen ein, klicke das Bild im Internet an, das Morgan in ihrem Becken in Harderwijk zeigt, und begrüße sie. Dann lausche ich ... fühle mich ein

...

Ich spüre: Apathie. Höre: ein schwaches „Hallo.“ Keine Freude oder Interesse.

E.: „Ich habe gelesen, was du Vera gesagt hast. Ich finde es sehr schlimm, was wir Menschen dir antun, und überlege, was ich für dich tun kann.“

M.: „Ich will hier raus“

E.: „Ja, du brauchst das freie Leben im Meer. Wir setzen uns dafür ein, gemeinsam mit anderen Menschen. Aber ich weiß nicht, wie es ausgehen wird.“

Ich schicke Morgan meine Liebe und lausche. Aber ich spüre keine Resonanz.

Nun fällt es mir schwer, mich zu konzentrieren. Deswegen entscheide ich, für Morgan zu singen. Ich singe ein Mantra ...

Darauf empfangen ich so etwas wie einen kleinen Beifall, sie wippt mit dem Kopf.

E.: „Du kannst bestimmt viel besser singen als ich.“

M.: „Das Singen ist mir vergangen. Und ich singe nicht allein, nur mit anderen Schwertwalen gemeinsam.“

E.: „Es tut mir sehr leid, dass Menschen das mit dir machen.“

M.: „Ich will hier raus“

E.: „Ja. Du hast ein Recht darauf. Ich hoffe, dass die Menschen, die sich für dich einsetzen, Erfolg haben. Dafür werde ich beten. Kann ich deine Langeweile etwas unterbrechen, indem ich mit dir rede?“

Ich spüre: Traurigkeit und Apathie.

Dann frage ich: „Kannst du mir ein Bild deines Beckens schicken?“

und empfangen: Nichts.

Mein Gefühl sagt mir dabei, dass das ihre Sicht des Beckens ist:

Da ist nichts. Da gibt es nichts zu zeigen.

Ich sehe, wie Morgan eine, zwei kurze Runden hin und her dreht, sich mal auf den Rücken dreht und wieder zurück, und spüre eine sehr, sehr tiefe Traurigkeit.

Diese Traurigkeit greift auf mich über. Aber bevor sie mich ganz erreichen kann, entscheide ich, nochmal für Morgan zu singen:

Ich seh die Schönheit,

Ich sehe die Schönheit,

Ich seh die Schönheit,

Die Schönheit in dir ...

Daraufhin höre ich so etwas wie - nicht wörtlich, eher sinngemäß:

M.: „Wenn du das ehrlich meinst, dann hol mich hier raus.“

Meine Wahrnehmung dabei ist, dass Morgan schon viel zu traurig und apathisch ist, um sich über meinen (etwas unbeholfenen) Kontakt zu freuen. Vielleicht sollte ich lieber nur zuhören, was sie zu sagen hat. Dazu bin ich jetzt aber zu müde. Also verabschiedete ich mich und verspreche, morgen wieder mit ihr in Kontakt zu treten. Außerdem lade ich sie ein, wenn sie will, mich in der Nacht in meinen Träumen zu besuchen.

Tatsächlich sehe ich sie in der Nacht zwei oder dreimal, aber nur kurz.



Freitagabend, 10.03.2011:

Wieder ist es spät, ich bin müde und möchte dennoch einen kurzen Kontakt versuchen. Diesmal reagiert Morgan mit einer leichten Freude auf mein „Hallo Morgan“, sie scheint darauf gewartet zu haben. Ich will versuchen, ihr zu lauschen, höre aber gleich ihre Frage:

M.: „Singst du wieder für mich?“

Das hatte ich nicht vor.

Aber sie wartet offenbar schon darauf. Ich höre sinngemäß so etwas wie:

M.: „Eine kleine Abwechslung, ein Schlaflied für einen Schwertwal“

Deshalb überlege ich kurz, was ich heute Abend für sie singen könnte und frage, ob ich vom Meer singen soll. Sicher bin ich nicht, ich meine aber, sie möchte vom Meer hören. Also singe ich ein Wasser-Mantra:

Das Wasser will fließen, ins Meer sich ergießen.

Das Wasser will fließen zurück in das Meer.

Mutter Erde trage mich, dein Kind bin und bleibe ich.

Mutter Erde trage mich zurück in das Meer.

M.: „Du singst heute Abend viel schöner als gestern. Mit viel Liebe.“

Und ich spüre: Freude und Sehnsucht. Die Sehnsucht wallt immer wieder auf.

M.: „Ich will auch zurück in das Meer! Trage mich ... zurück in das Meer!!!“

Und dann, es klingt, als ob sie es weinend singt:

M.: „Bitte, Elisa ... trage mich ... zurück in das Meer!!!“

Darauf weiß ich nichts zu sagen. Ich singe einfach weiter.

Undeutlich höre oder spüre ich ihre Frage:

M.: „Du singst, als könntest du dich gut einfühlen. Wieso kannst du mich nicht befreien?“

Damit fühle ich mich etwas hilflos. Wie soll ich ihr erklären, dass ich nicht die Macht habe, sie zu befreien? Ich kann mich nicht mehr konzentrieren und will mich verabschieden.

M.: „Das war aber kurz!“

E.: „Ja, aber ich komme wieder. Vielleicht morgen.“

M.: „Und dann singst du mir wieder ein Schlaflied?“

„Vielleicht kannst du mich ja auch ein Schwertwal-Lied lehren“

M.: „Wenn du das dann hörst.“



Noch war ich unsicher in der mentalen Kommunikation und stellte mir oft die Frage, ob ich tatsächlich einen Kontakt mit dem Tier habe oder mir nur alles einbilde. Spielt meine blühende Fantasie mir einen Kontakt vor? Gefühle nehme ich meistens deutlicher wahr. Kommen sie vom Tier? Wie kann ich da sicher sein? Aber was habe ich zu verlieren? Und vielleicht hilft es Morgan ja doch!

Mit all meinen Zweifeln machte ich weiter. Ich vereinbarte mit Morgan, sie jeden Tag einmal für etwa zehn bis zwanzig Minuten mental zu besuchen, oder fast jeden Tag, so wie es für mich möglich ist. Mit ihr zu reden traute ich mir allerdings nur für wenige Minuten zu, denn es fiel mir schwer, mich nicht anstecken zu lassen von ihrer tiefen Traurigkeit. Weil ein paar Minuten am Tag zu wenig sind, um Morgan zu helfen, vereinbarte ich mit ihr, für sie zu singen. Schwertwale kommunizieren miteinander in ihren Gesängen und Mütter singen für ihre Kinder und ich wollte dem jungen Schwertwal-Mädchen etwas anbieten, was ihr Leben in diesem engen Betonbecken ein wenig erträglicher macht.

Meine Zweifel, meine Unsicherheit blieben. Sie hinderten mich daran, klarer zu hören und deutlicher zu sehen. Ich hatte zu wenig Vertrauen in mich, in meine mentalen Kontakte. Nach ein paar Wochen bat ich Vera um Unterstützung. Mit der Sicherheit einer geübten Tierkommunikatorin sprach Vera mit Morgan. Als ich die Niederschrift darüber las, fühlte ich mich bestätigt und konnte wieder unbefangen und offen für das, was vielleicht mental möglich ist, weiter machen.

Ganz unerwartet kamen mir, während ich mich lauschend in Morgan einfühlte, doch immer öfter sehr klare Bilder, tiefe Gefühle, eindeutige Worte oder Informationen, die andersartig waren und sich auch anders anfühlten als das, was mir so in den Sinn kommt, wenn ich meinen Verstand oder meine Fantasie arbeiten lasse. Hätte ich mir etwas ausgedacht, wäre etwas anderes dabei herausgekommen. Dann wusste ich, ohne es bezweifeln zu müssen, dass ich mit dem Schwertwal-Mädchen verbunden war.

Fast jeden Tag wechselte ich nun ein paar Sätze mit Morgan, sang Lieder und Mantras für sie. Und nachdem sie mich darum gebeten hatte, auch mal mit ihr zu spielen, erfanden wir gemeinsam kleine, mentale Spiele. Das ist eines der kleinen, mentalen Spiele, die wir uns miteinander ausgedacht haben: Ich spüre in mein Herz ... spüre die Liebe, die ich dort für das Schwertwal-Mädchen finde ... lasse sie - so weit mir das möglich ist, nur beobachtend, so dass es mich selbst noch überraschen kann - aus meinem Inneren aufsteigen und eine Form annehmen und Farbe, Muster, Bewegung ... schicke sie so hinaus und hinüber zu Morgan, die sich schon mit kindlicher Neugier darauf freut. Später schickt dann Morgan ihre Liebe in überraschenden Farben, Formen, Mustern, Bewegungen zu mir.





Dienstagmorgen, 24.05.11

Drei Tage lang hatte ich nicht die Zeit oder die ungestörte Ruhe, mit Morgan zu reden. Heute morgen nun sitze ich im Garten und freue mich am Frühling. In meiner Vorstellung lasse ich meinen innigen Wunsch, wir Menschen mögen mehr Achtung entwickeln für andere Lebewesen und besser mit ihnen umgehen, aus meinem Herzen heraus über die Wiese strömen. Zu allen Wesen, die uns in Liebe verbunden sind, bete ich um Unterstützung und bitte um Freiheit für Morgan. Mit einer sanften Bewegungs-Meditation versuche ich, innerlich ruhig zu werden. Dabei stelle ich mir vor, wie ich Liebe einatme und ausatme, Liebe durch mich hindurch und wieder nach aussen fließen lasse ... über die Wiese ... über den Wald ... über die ganze Erde ... Dann stimme ich mich auf das Schwertwal-Mädchen ein und beginne, noch immer im Garten sitzend, das mentale Gespräch:

E.: „Hallo Morgan. Ich bin´s, Elisa.“

Ich höre ein verhaltenes, langsames, fast apathisches:

M: „Oh ... hallo ... ich dachte schon, du hast mich aufgegeben ...“

E.: „Ich hab dir versprochen, fast jeden Tag zu kommen. An manchen Tagen geht es nicht. Gerade eben habe ich für dich gebetet.“

M.: „Danke, dass du für mich betest. Es würde helfen, wenn du das öfter tun könntest, jeden Morgen und jeden Abend. Und wenn noch weitere Menschen das tun könnten. Kannst du nicht deine Freunde darum bitten?“

E.: „Leider kenne ich keine Menschen, die sich dafür die Zeit nehmen wollen oder können. Sie haben alle so viel zu tun. Unser Leben ist so kompliziert geworden.“

M.: „Und mir habt ihr Menschen alles genommen, was mein Leben komplex gemacht hat. Nichts ... nichts gibt es hier für mich zu tun ... nichts ...“

Ich spüre eine tiefe Verzweiflung und Traurigkeit.

E.: „Das tut mir sehr leid. Deswegen bin ich ja jetzt hier.“

Damit das Hineinfühlen in diese Verzweiflung mich nicht mit nach unten zieht, beginne ich wieder zu singen. Zuerst singe ich ein fröhliches Frühlingslied, schicke ihr dazu Bilder vom Frühling mit und meine Freude daran. Doch schon bald höre ich damit auf, weil ich fühle:

Fröhlichkeit und Freude kann sie nicht annehmen, es ist viel zu schlimm für sie, über eine so lange Zeit in einem so engen Becken gefangen zu sein. Ich höre:

M.: „Wenn ihr Menschen so leicht und fröhlich seid, warum sperrt ihr mich ein? ... Wut ... ich platze bald, weil ich mich nicht bewegen kann ... Tote Fische fressen! Ich will jagen! Nach lebenden Fischen! Mein Körper braucht die Jagd!“

Dabei kommt ein Eindruck von dieser Qual zu mir herüber und ich kann eine sehr starke Anspannung spüren, einen Drang nach Bewegung, viel größer als bei uns Menschen, den Morgan in diesem engen Becken nicht ausleben kann, den sie seit mehr als einem halben Jahr zurückhalten muss. Ich kann eine Wut spüren, die vielleicht bald zu einer großen Explosion führen kann.

E.: „Ja, das ist schlimm. Und wir haben nicht das Recht, dich gefangen zu halten. Aber ich habe keine Möglichkeit, dich frei zu lassen.“

M.: "Verwechselt das nicht mit Hass oder Rache, das ist es nicht, wenn ich irgendwann platze und aggressiv werde. Es ist ein verzweifelter Versuch, meinen Bedürfnissen nach zu leben."

E.: „ ... lass mich für dich singen.“ Ich spüre so was wie: M: „ ... besser als das Nichts ...“ und singe einen Text, den ich mir für sie ausgedacht habe, zu der Melodie von „Weißt du wieviel Sternlein stehen...“, nämlich:

Lass uns träumen von den Meeren
Von dem weiten Ozean,
Von den Walen, die dort schwimmen
Und von deinem Schwertwal-Clan.
Denn auch du wirst wieder frei sein.
Eines Tag's wirst du dabei sein,
Wieder schwimmen durch die Meere,
Frei mit deinem Schwertwal-Clan.

Jetzt kann ich Morgans Sehnsucht spüren nach ihrer Schwertwal-Gemeinschaft
... ..

Als ich mich verabschieden will, spüre ich ihre Verzweiflung wieder aufflackern.

M.: "So kurz? Bitte bleib noch. Ich habe sonst nichts ..."

E.: „Gibt es nicht manchmal jemanden, der mit dir spielt?“

M.: „Manchmal macht eine Pflegerin so was, was sie für Spiel hält. Aber sie stellt sich nicht auf mich ein. Sie tut, was sie für gut befindet, ohne mich zu fragen. Du fragst mich, du fühlst dich ein, auch wenn du mich nur undeutlich wahrnimmst, schon diese Absicht tut mir gut ...“

E.: "Na gut. Ich versuch mal wieder, dir etwas aus meinem Herzen zu schicken. Lassen wir uns überraschen, was zu dir kommt ..."

Aus meinem Herzen sehe ich viele kleine bunte Fische heraus und zu Morgan hin und um sie herum schwimmen. Sie sehen aus wie Fische in einem Zimmer-Aquarium.

Im ersten Moment freut sich Morgan: ... lebende Fische ... jagen ...

Aber schon kommt wieder die Verzweiflung.

M.: „In diesem engen Becken kann ich nicht jagen!“

E.: "Kannst du dich mental ins Meer versetzen für die Jagd? Oder kannst du mir ein Bild zeigen, wie du früher im Meer gejagt hast?"

Ich spüre, wie Morgan es kurz versucht, aber schon bald damit aufhört.

M.: „Es macht mich nur traurig.“

Also lassen wir das. Ich singe noch ein Lied für Morgan, ein Mantra an die Mutter des Lebens:

Jai Amba Bhavani Ma. Jai Amba Bhavani Ma.

Jai Mata. Amba Bhavani Ma. Jai Jai Ma.

Es klingt wie ein Wiegenlied, wie ein Vertrauen auf die mütterliche Liebe des Lebens. Und damit verabschiede ich mich für heute.



Auszug aus dem mentalen Kontakt mit Morgan am 02.06.11

E.: „Wenn ich so unruhig bin und unkonzentriert, empfängst du dann, was ich dir mental zusende, nur verschwommen?“

M.: „Ja, aber das macht nichts, ich lausche dann in dein Herz.“

E.: „Mein Herz ist dann aber auch ziemlich schwer zugänglich.“

Während ich das sage, erinnere ich mich an ein Bild aus einer meiner schamanischen Reisen: mein Herz als ein altes, windschiefes Haus, das Türschloss verrostet und davor ein großer Haufen Müll ...

M.: „Für dich. Du musst dann erst mal entrümpeln und die Tür zu deinem Herzen ölen, damit du sie wieder öffnen kannst. Aber nicht, weil dein Herz verschlossen ist. Dein unruhiger Verstand macht das viele Gerümpel, das dir den Zugang zu deinem Herzen blockiert. Ich schaue einfach unter die Oberfläche in dein Herz hinein.“

E.: „Kannst du das?“

M.: „Wale und Delfine können das, wenn ein Mensch ihnen ihr Herz öffnet. Und du öffnest mir dein Herz, wenn du dich mental mit mir verbindest.“

E.: „Und was siehst du in meinem Herzen?“

Ich bekomme das Bild vom Innenraum einer Höhle. Sie erinnert mich an eine Tropfsteinhöhle. Alles ist in ein orangerotes Licht getaucht, an manchen Stellen strahlend und klar, an anderen eher gedämpft und an einigen Stellen schattig. Es wirkt auf mich ruhig und warm, auch die dunklen Stellen haben nichts Schlimmes, eher etwas Friedliches, sind vielleicht ein wenig unlebendig, wie schlafend.

E.: „Wie gefällt dir, was du da siehst?“

M.: „Ich mag es sehr. Es erinnert mich an Korallenriffe. Die finde ich wunderschön.“

E.: „Kann ich in dein Herz schauen, wenn du das erlaubst?“

Sofort taucht ein Bild auf:

Strahlendes Blau. Ein warmes, helles Blau, etwas heller als Königsblau. Links außen sind einige Felder blass hell blau. Das strahlende Blau hat eine Kristallstruktur. Es ist etwa so, als betrachte ich einen riesengroßen, klaren, blauen Kristall, aus dem unzählige junge Kristalle wachsen. Wunderschön. Aber es ist nicht hart und kalt und starr wie ein Kristall sondern weich wie ein Gel und in einer leichten, wellenartigen oder pulsierenden Bewegung. Es vermittelt mir ein Gefühl von einer sehr weisen Liebe.

Leider kann ich das Bild nicht lange halten.

Ich bedanke mich bei Morgan für dieses schöne Erlebnis und frage sie, ob wir heute mal gemeinsam singen wollen.

Im Empfangen bin ich jetzt wieder unklar und verschwommen. Ich meine, sie stimme zu. Ich stimme ein Lied an und mache Pausen dazwischen für ihren Gesang. Ich höre nichts von ihr, habe nur das undeutliche Empfinden, dass sie auf ihre Weise und für mich nicht hörbar singt ...



Was kann ich hören, wenn ich mit dem Herzen lausche?

Eine innige, mentale Freundschaft

Auch Morgan will schwimmen,
Im Ozean schwimmen.
Auch Morgan will schwimmen
Frei durch das Meer.

Ihr Menschen, bringt Morgan heim!
Im Meer nur kann sie glücklich sein.
Ihr Menschen, bringt Morgan heim:
Zurück in das Meer !!!

Immer wieder hatte Morgan mich gefragt, ob ich ihr etwas von ihrer Schwertwal-Familie mitteilen könne. Sie hoffte so sehr darauf, dass ihre Familie ihr irgendwie helfen könne, diese schrecklich quälende Zeit in dem viel zu engen Becken besser ertragen zu können, und sie glaubte fest daran, dass ihre Familie in ihrer Nähe sei.

Es machte mich tief traurig, denn wie sollte ich etwas über ihre Familie erfahren?

Anfang Juni 2011 hatte ich dann die Idee, eine schamanische Reise zu unternehmen und mein Krafttier darum zu bitten, mich zu Morgans Familie zu bringen.



Auszug aus der schamanischen Reise Anfang Juni:

Ich sehe mich im Meer unter der Wasseroberfläche. Mein Krafftier ist schräg hinter mir, bleibt etwas weiter zurück. Rechts neben mir in einiger Entfernung kann ich mehrere Schwertwale sehen. Ich sehe sie nur schemenhaft, so undeutlich, dass ich nicht zählen kann, wieviele es sind, "weiß" aber, dass es die Schwertwale aus Morgans Familie sind, und mein Krafftier bestätigt mir das. Ihre Gegenwart spüre ich als warm, sehr kraftvoll, weise und ruhig, aber ich spüre auch:

Besorgtheit und zurückgehaltenen Zorn.

Sie begrüßen mich. Das spüre ich wie eine warme, liebevolle und freudige Welle zu mir herüberkommen.

F.: „Danke, dass du da bist. Wir sind sehr froh und dankbar dafür, dass du Morgan hilfst.“

E.: „Morgan fragt, ob ihr etwas sagen könnt, was ihr die Zeit in Gefangenschaft leichter machen kann.“

F.: „Sag ihr, dass wir immer in ihrer Nähe sind. Wir senden ihr unserer Liebe. Sie kann sie leider nur sehr schlecht empfangen durch das Gefangensein.“

E.: „Gehört die Gefangenschaft zu ihrem Lebensplan?“

F.: „Das hat sie so nicht geplant. Und doch ist es eine Erfahrung, die für ihren Lebensplan wichtig ist.“

E.: „Wie?“

F.: „Unsere Lebensaufgabe können wir nur mit euch Menschen gemeinsam erfüllen. Morgan will euch dafür gewinnen, mit uns Walen, Delfinen, Schwertwalen zusammenzuarbeiten. Sie kann jetzt die Zeit in Gefangenschaft dazu nutzen, euch Menschen zu studieren. Sag ihr: Es gibt dort für sie nur scheinbar nichts zu tun, denn sie kann lernen, tief in die Herzen der Menschen zu schauen.“

E.: „Sie sagte mir, dass sie das kann, dass alle Wale, Delfine und Schwertwale das können.“

F.: „Ja, das können wir. Wir schauen so tief, dass wir in jedem Menschen den Kern erkennen können, die Liebe. Aber wir wissen zu wenig über euch, weil wir nur selten Kontakt haben mit einem Menschen. Morgan sieht jetzt jeden Tag Menschen und kann viel über sie erfahren. Sie kann, wenn sie in ihre Herzen schaut, herausfinden, wieso ihr euch oft so schwer damit tut, diese Liebe, die doch da ist, zu leben.“

E.: „... wenn die Menschen ihr Herz für Morgan öffnen. Aber viele Menschen werden das nicht tun ...“

F.: „Bei diesen Menschen kann Morgan an der Oberfläche lesen lernen, was ihre Herzen verschließt, was es vorher zu transformieren gilt. Ihr würdet das Aura-Lesen nennen. Morgan kann herausfinden, was euch bewegen kann zum Handeln oder was euch dabei im Weg ist. Das ist sehr wichtig. Denn wenn wir euch zu einer Zusammenarbeit mit uns bewegen wollen, müssen wir wissen, wie und womit wir euch dafür gewinnen können. Und das ist bei jedem Menschen etwas anders, jeder hat seine Beweggründe und seinen Müll. Deshalb ist es so wichtig, ganz viele Begegnungen mit Menschen zu haben.“

Wenn Morgan sich darauf einlassen kann, trotz all ihrem Leid die Zeit in Gefangenschaft dafür zu nützen, die Menschen zu studieren, wird sie einmal in ganz besonderer Weise helfen können bei der Erfüllung unserer Lebensaufgabe.“

E.: „Ich werde ihr das sagen. Aber sie leidet sehr. Sie kann sich ja kaum bewegen.“

F.: „Sag ihr: Wir schicken unsere Energie zu ihr, um sie zu unterstützen, und unsere Liebe. Sag ihr: diese Aufgabe anzunehmen, die Menschen genauer zu erforschen, kann es leichter für sie machen, denn sie hat dann etwas zu tun, was wichtig ist; sie kann ihre Aufmerksamkeit vom Leiden weg darauf richten; vielleicht kann sie sogar Gefallen an dieser Aufgabe finden.“

E.: „Wißt ihr, ob sie wieder frei sein wird?“

F.: „Nein, das wissen wir nicht. Denn es hängt von euch Menschen ab. Wir wissen nicht, wie ihr entscheiden werdet.“

Von den Schwertwalen kommt dazu keine weitere Information. Aber ich spüre: Solange es noch die Möglichkeit gibt, dass wir Menschen Morgan frei lassen, zurück in das Meer, sollten wir unsere ganze Aufmerksamkeit darauf richten ...

E.: „Wird Morgan noch Gelegenheit haben, das Wissen, das sie jetzt sammeln kann, einzubringen?“

F.: „Ja, das wird sie. Und auch du wirst dann eine wertvolle Hilfe sein.“

E.: „Ich? ... Wie?“

F.: „Du wirst die Menschen zur Zusammenarbeit mit uns bringen. So, wie Morgan das auf Seiten der Wale tun wird, so wirst du das auf Seiten der Menschen tun. Deine Übung in der mentalen Kommunikation mit uns Walen wird da sehr wertvoll sein.“

E.: „Naja ... ich bin darin nicht besonders gut ...“

F.: „Du wirst singen. So, wie du jetzt für Morgan singst.“

E.: „Und mit Singen werde ich etwas bewirken?“

F.: „Das weißt du doch. Deswegen tust du es ja. Du wirst mit deinem Gesang die Verbindung zwischen Menschen und Walen unterstützen.“

E.: „Muss ich dazu Walgesang lernen?“

F.: „Du wirst deinen besonderen Gesang dafür finden.“

E.: „Wo finde ich den?“

F.: „Das können wir dir nicht sagen. Wenn es für dich an der Zeit ist, wirst du ihn finden. Und du wirst es wissen.“

Jetzt wird es mir zu viel. Ich kann nicht mehr viel länger im Kontakt bleiben.

F.: „Wir danken dir. Geh jetzt und richte Morgan aus, was wir dir gesagt haben. Sag ihr, dass wir immer bei ihr sind mit unserer Liebe. Und sag ihr, dass sie mit dir gemeinsam lernen und üben kann, mental mit uns in Kontakt zu sein und unsere Liebe zu spüren. Denn was sie hindert, ist nicht das Betonbecken. Sie hat schon recht: auf unsere gewohnte Weise können wir uns nur über das freie Wasser der Meere austauschen. Aber ebenso, wie du die für dich ungewohnte mentale Kommunikation lernen kannst, so kann Morgan das auch. Von deinen Übungen her weißt du: Wenn es dir nicht so recht gelingt, dann deswegen, weil du emotional nicht im Gleichgewicht bist, du bist vielleicht zu nervös oder mal verärgert, vielleicht mal zu sehr traurig oder voller Sorgen ...“

Morgan fühlt sich sehr schlecht. Ihre Verzweiflung, ihre tiefe Traurigkeit, die Isolation, ihre Wut darüber ... das hindert sie. Übe mit ihr gemeinsam. Es wird ihr helfen und dir.“

E.: „Na, ob ich das hinkriege ... Ich werds versuchen.“

Damit verabschiede ich mich von den Schwertwalen und bitte mein Krafttier, mich zurückzubringen ...



Mentale Kommunikation mit Morgan am 18.06.11

E.: „Hallo, Morgan. Ich bins, Elisa.“

M.: „Hallo Elisa.“

Ich überlege, worüber wir gestern miteinander gesprochen haben, um daran anzuknüpfen, kann mich aber nicht mehr erinnern und hab auch nichts notiert. Schon vor der mentalen Kommunikation habe ich lange überlegt. Weil ich aber nichts gefunden habe, hab ich mit der mentalen Kommunikation begonnen in der Hoffnung, mich im Kontakt zu erinnern ...

M.: „Du grübelst zu viel, dein Verstand will mal Pause machen. Spür einfach ...“

Es muß mir doch gelingen, mich zu erinnern!

So komm ich nicht ins Spüren.

M.: „Lass deinem Verstand mal eine Pause ... spür ...“

Dann fange ich eben an mit Singen, vielleicht komme ich darüber ins Spüren.

Ich singe ein Lied von Arunga Heiden:

Mein Herz will lauschen
Der Wellen Rauschen,
Mein Herz will sehen
Der Winde Wehen,
Mein Herz will spüren,
Erde berühren,
Mein Herz will blühen ...

und da erinnere ich mich wenigstens daran, dass ich das auch gestern schon gesungen habe.

M.: „ ... die Sehnsucht deines Herzen ...“

E.: „Kannst du sie sehen? Wie siehst du sie?“

Vor mir sehe ich, wie sich ein Faden aus meinem Herzen herauspinnt, er ist zuerst hell blaugrün, türkis, wird dann warm sattgrün, ich sehe einen meiner Halbedelsteine vor mir, der diese Farbe hat mit kleinen erdfarbenen Einsprenkelungen; dann ist der Faden moosgrün mit den Farben der Erde gemischt ...

E.: „Magst du mir die Sehnsucht deines Herzens zeigen?“

Als Antwort sehe ich:

weiß ... leicht und luftig wie ein Wind ... leicht sein ... dann einen weißen Wirbel ... kraftvoll und voller Bewegung ... es mischt sich violett dazu ... die Sehnsucht nach ihrer Familie ...

E.: „Magst du mit mir zusammen in mentalen Kontakt mit deiner Schwertwal-Familie gehen?“

M.: „Ja!“ das kommt fast heftig.

E.: „Dann zeig mir jetzt deine Familie, so wie du sie in Erinnerung hast.“

Undeutlich sehe ich uns im Meer, rechts Morgan, ich etwas schräg dahinter, und links im Meer ihre Familie.

Morgan wird unruhig. Ich spüre, wie sie hinüber will zu ihrer Familie, mit Leib und Seele will sie dahin.

E.: „Du kannst nur mental zu ihnen.“

Aber mein Eindruck von Morgan ist, dass es sie fast zerreisst, seelisch wie körperlich. Deshalb rufe ich sie zurück.

Sie ist enttäuscht. Wir reden ...

Ich merke, wie ich, während wir miteinander reden, das vorhin Gesehene in meinem Gedächtnis festhalten will, um es nicht gleich wieder zu vergessen. Diesmal will ich gleich nach dem Kontakt alles notieren.

M.: „Du denkst schon wieder zu viel. Du bist nicht mit deinen Gefühlen bei mir.“

E.: „Entschuldige bitte, ich will es mir nur einprägen ...“

M.: „Das ist unwichtig. Spüren ist wichtiger.“

E.: „Da hast du recht. Aber ich brauche das, weil ich die mentale Kommunikation noch erlerne und noch einüben muß ...“

M.: „Sehr kompliziert macht ihr Menschen das!“

E.: „Ja. Und schon hast du wieder etwas über uns Menschen gelernt.“

M.: „Du bist ein Schlitzohr. Und du kannst mit mir lernen, im Fühlen zu bleiben, Denkpausen länger zu halten ...“

E.: „Na fein, da lernen wir beide.“

M.: „Lass uns nochmal zu meiner Familie gehen.“

E.: „Warte bitte, bis du ruhig bist ... bis du sowas spürst wie ein Einverständnis damit, dass du körperlich in diesem Becken bleiben mußt, dass du nach dem mentalen Kontakt wieder in diesem Becken sein wirst mit Leib und Seele. Oder so ähnlich.“

M.: „Ja, schon gut ... Ich bin soweit.“

E.: „Dann lass uns zuerst nochmal die Verbindung zwischen dir und mir spüren.“

Ich sehe, wie sich die beiden Fäden verflechten:

Morgans Faden von dunkelviolet bis weiß schillernd,
mein Faden von moosgrün und erdbraun bis hell türkis ...

zu einem dicken, transparent farbig schillernden Seil verzwirren sie sich.

E.: „Das scheint stabil. Jetzt zeig mir wieder deine Familie.“

Diesmal spüre ich, wie Morgan ruhig bleibt.

Von der Schwertwal-Familie spüre ich eine warme Welle zu Morgan hinfließen. Dann wallt etwas auf: eine Mischung aus Freude, Sehnsucht, Hoffnung, Traurigkeit ... eine ganz besondere Innigkeit ...

M.: „Da ist meine Mutter!“

Als ich Morgan hinüberschwimmen sehe, ziehe ich mich etwas zurück. So spüre ich nur ganz schwach, mehr will ich davon nicht spüren, denn das ist für Morgan bestimmt: eine Welle von ihrer Mutter ... sanft, warm, traurig, froh ... Morgan schwimmt in dieser Welle.
Nach einer Weile löst sie sich und schwimmt zu den anderen Schwertwalen.

Als ich mich noch weiter zurückziehe, ist auch Morgan aus dem mentalen Kontakt zurück.

M.: „Wenn du nicht an meiner Seite bleibst, bin ich in Versuchung, nie mehr in meinen Körper zurückzukehren. Aber dann hätte ich meine Lebensaufgabe nicht erfüllt, also bin ich jetzt wieder hier.“

Ich singe wieder für Morgan. Und während ich singe, will ich schon wieder in Gedanken Notizen machen, um mich nachher noch erinnern zu können.

M.: „Du bist wieder nicht bei mir.“

E.: „Ertappt.“ Ich lache und singe weiter.

M.: „Schon erstaunlich, du kannst von etwas singen und gleichzeitig an etwas anderes denken.“

E.: „Wieder etwas über die Menschen gelernt.“ Ich singe weiter.

M.: „Danke. Aber wenn du mit deinen Gefühlen bei dem bist, was du tust, fühlt es sich für mich viel besser an.“

Jetzt konzentriere ich mich auf das, was ich singe, das Lied der Maori, das in etwa bedeuten soll: „Es kam eine große Flut und wir haben überlebt“:

epo-i tai tai e
o epo-i tai tai e
epo-i tai tai
epo-i tuki tuki
epo-i tuki tuki e

Ich konzentriere mich auf Wasser und auf Überleben ...

Während ich konzentriert singe, mal sanft, mal kraftvoll, stelle ich mir Meerwasser vor und die Zuversicht zu überleben. So singe ich noch ein Weile.

M.: „Das war ein schöner Gesang.“

Und damit verabschiede ich mich für heute.

Ich sehe, wie wir die Fäden lösen. Morgan zieht ihren Faden zurück, ich meinen. Eine zart schimmernde Lichtspur bleibt zwischen uns zurück.



Mentale Kommunikation mit Morgan am 29.06.2011:

Inzwischen haben wir mehrmals Morgans Familie im Meer besucht. Es waren jeweils kurze mentale Begegnungen, und nun wünscht Morgan sich eine länger dauernde Begegnung. Also begleite ich sie auch heute wieder ins Meer.

Weil mich diese Reise in besonderer Weise berührt, will ich sie nicht in allen Einzelheiten aufschreiben. Eindrücke ... Erleben ... tief empfundene Gefühle, die ich in meinem Herzen bewahren möchte, dafür will ich nicht Worte suchen.

Deswegen folgt hier nur eine kurze Zusammenfassung:

Als ich zusammen mit Morgan und ihrer Schwertwalgruppe im Meer schwimme, teilt mir die Schwertwalgruppe mit, dass sie mich jetzt als Mitglied der Familie willkommen heißt. Dabei schickt sie eine sehr intensive Welle von Liebe zu mir. Ich bin überrascht, erstaunt und so tief berührt davon, dass ich es nicht lange aushalten kann und mich deshalb wieder zurückziehe.

Eine Weile noch bleibe ich mental bei Morgan, die ich jetzt wieder in ihrem Becken in den Niederlanden sehe, rede noch mit ihr und singe für sie. Dann will ich mich verabschieden.

In dem Augenblick, als ich „Tschüss Morgan“ sagen will, habe ich völlig unerwartet einen neuen Namen für sie in meinem Kopf.

Woher er so plötzlich kommt, weiß ich nicht.

Ich frage Morgan, ob sie mir damit den Namen nennen will, den sie in ihrer Schwertwal-Familie hat, und denke bei mir, dass das keinen Sinn macht, das müssten ja Schwertwal-Laute sein und nicht ein Wort in menschlicher Sprache. Schwertwal-Laute höre ich nicht, ich könnte sie auch nicht nachsprechen.

Da ist einfach nur ein Wort in meinem Kopf, das so ähnlich klingt wie:

Timbuktu oder Timbala oder Timbele oder Tinkala oder Tinkerbell oder wie eine Mischung aus all dem oder etwas ähnlichem, nicht ganz eindeutig für meine Ohren.

Spontan sage ich das Wort "Timbukula" und wundere mich selbst darüber. Schon nicht mehr spontan beginne ich zu grübeln: Wo kommt das Wort her? Lautet das Wort nicht doch eher Timbukele? oder Timbu-kala? Timbuk-tele? oder...?

Aber sogleich wird mein Grübeln unterbrochen: Ich sehe das junge Schwertwal-Mädchen begeistert in die Luft springen und voller Freude lachen.

So habe ich sie noch nie erlebt!. Sind das Freudensprünge? Oder lacht sie über meine verrückten Einfälle?

Jetzt ist es Zeit für mich, aus der mentalen Kommunikation herauszugehen.

Morgen will ich wieder Kontakt mit Morgan aufnehmen und versuchen, länger darin auszuhalten. Vielleicht kann ich dann klären, ob ich richtig gehört und verstanden habe ...



Mentale und schamanische Kommunikation am 30.06.11

Weil ich unsicher bin, ob ich das mit dem neuen Namen richtig verstanden habe, singe ich anstatt einer Begrüßung das Lied, das ich für sie getextet habe, dann frage ich, ob ich sie „Timbukula“ nennen soll und lausche.

Ihre Reaktion ist nicht mehr so deutlich wie gestern. Habe ich mich geirrt?

Ich spüre mich ein und empfangen als Stimmung:

Morgan leidet mit jedem Tag mehr unter der Gefangenschaft. Deshalb ist sie jetzt wieder so verhalten.

Dann erst sehe ich so etwas wie ein zustimmendes Nicken.

Ich erkläre, dass ich mir nicht ganz sicher bin bei einigen Lauten und dass ich heute nacht im Halbschlaf plötzlich den Namen „Timbelika“ in meinem Herzen hatte. Wo kam er her?

E.: „Soll ich dich Timbelika nennen?“

Darauf sehe ich sie wieder aus dem Wasser steigen, nicht wie gestern zu einem freudigen Sprung hoch in die Luft, sondern wirbelnd um ihre eigene Achse herum.

Ich deute das als „Nein“, bin aber irritiert über die Heftigkeit ihrer Reaktion und über die lebhaft-fröhliche, die ich dabei spüren kann.

Noch ein paar Variationen des Namens frage ich ab. Jedesmal sehe ich dazu so etwas wie ein Kopfschütteln und höre:

M.: "Du bist wieder zu viel im Kopf, hör auf zu zweifeln und infragezustellen."

E.: „Also Timbukula?“

Meine Wahrnehmung dessen, was dazu nun von ihr zu mir herüberkommt, ist: Sie ist so erfreut darüber, dass ich überhaupt verstanden habe und sie mit dem für mich neuen Namen ansprechen will, dass kleine Ungenauigkeiten für sie unwichtig sind. Sie nimmt einfach „Timbukula“ als meine Übersetzung aus den Schwertwal-Lauten in ein Menschen-Wort. Und jetzt sind wir beide Schwestern. Seelen-Schwestern. Ich bin ihre große Menschen-Schwester, sie ist meine kleine Schwertwal-Schwester.

Ab jetzt werde ich sie also Timbukula nennen.

T.: „Begleitest du mich wieder zu meiner Familie?“

E.: „Ja. Lass uns zuerst wieder das Band zwischen uns beiden sicher machen.“

Sofort sehe ich wieder Fäden, die sich zu einem stabilen Seil verflechten. Von Timbukula kommen heute türkisfarbene und azurblaue Fäden und von mir orangerote und moosgrüne.

Neben mir ist auf einmal mein schamanisches Krafttier. Das überrascht mich, denn ich bin nicht in Trance gegangen. Vielleicht, denke ich, ist es da, um mich darin zu unterstützen, auch da noch länger zu bleiben, wo ich tief berührt bin?

Timbukula, mein schamanisches Krafttier und ich sind jetzt im Meer.

Irgendwo da ist auch ihre Schwertwal-Familie. Ich spüre sie eher als dass ich sie sehe.

Timbukula beginnt nach ihrer Familie zu rufen. Sehr laut und klar höre ich sie rufen, und auch das erstaunt mich, weil ich sonst eher gedämpft höre und etwas verschwommen. Jetzt höre ich sehr deutlich:

„Tiiaiiiiiiiiim buk ta! Tiiaiiiiiiiiim buk ta! Tiiaiiiiiiiiim buk ta!“

Mir scheint, dass Timbukula bewusst die Laute deutlich formt, damit auch ich sie höre.

Von ihrem Clan kommt als Antwort ebenfalls ein lautes Rufen, ebenfalls bewusst deutlich geformt, nur etwas tiefer in der Stimmlage:

„Tiiaiiiiiiiiim buk ta! Tiiaiiiiiiiiim buk ta! Tiiaiiiiiiiiim buk ta!“

Timbukula schwimmt jetzt in ihrer Familie. Sie begrüßt ihre Mutter mit dem Ruf:

„Tiiaiiiiiiiiim bama!“

Dann rufen die Schwertwale, die ganze Familie mit Timbukula gemeinsam, mich zu sich in die Familie hinein:
„Tiiiiiiiiim belisa!“

Jetzt bin ich mitten im Schwertwalclan.
Mein schamanisches Krafttier ist auch dabei.
Timbukula schwimmt dicht neben ihrer Mutter, schwimmt mit ihr etwas abseits der Gruppe.
Wir anderen fangen an, ohne noch Worte zu wechseln, gemeinsam zu singen.
Ich weiß, dass ich jetzt eingeführt werde in meine Aufgabe, von der ich vor ein paar Wochen in der schamanischen Reise erfahren habe, ich weiß jetzt auch, dass deswegen heute mein Krafttier dabei ist. Denn dadurch weiß ich sofort, ohne fragen oder suchen und zweifeln zu müssen, was und wie ich singen soll.
Die Schwertwale singen ihre Gesänge und ich singe meinen Gesang.
Wir tönen. Gemeinsam schaffen wir ein sehr kraftvolles Klanggewebe. Es wirkt so kraftvoll, dass ich befürchte, wir könnten eine Flutwelle heraufbeschwören.
Aber weil ich die Ruhe der Schwertwale und meines Krafttieres spüre, bleibe auch ich ruhig und singe weiter.

Später begleite ich Timbukula mental zurück aus dem Meer in ihr Betonbecken und singe noch ein Weile nur für sie, so wie sonst, dann verabschiede ich mich auch von Timbukula.

Und noch später, ein paar Stunden nach der mentalen Kommunikation, verstehe ich plötzlich Timbukulas lebhaften, fröhlichen Wirbeltanz zu „Timbelika“, dem Namen, den ich im Halbschlaf in meinem Herzen hatte:
Einen Buchstaben habe ich dabei falsch gehört oder falsch erinnert. In meinem Herzen war nämlich

Timbelisa.

So rufen mich die Schwertwale.
Mein Herz hat ihren Ruf gehört!





Monatelang, während wir warteten und hofften, dass Timbukula endlich wieder auf ihre Freilassung vorbereitet werden würde, habe ich fast jeden Tag mit ihr geredet, gesungen, mentale Reisen und kleine mentale Spiele gemacht.

An manchen Tagen wechselte ich nur ein paar Sätze mit Timbukula und sang zwei oder drei Lieder für sie, nur etwa zehn bis fünfzehn Minuten lang.

Aber so oft, wie es mir nur möglich war, versetzten wir uns gemeinsam mental ins Meer. Denn dann konnte Timbukula für eine kleine Weile die quälende Enge in ihrem Becken vergessen und wenigstens mental sich bewegen, schwimmen, tauchen, das Jagen üben und spielen, sie war doch noch so jung!

Während ich mir dabei lieber vorstellte, auf einem Felsvorsprung auf einer kleinen Insel zu sitzen und ihr beim Herumtollen im Wasser zuzuschauen, weil ich mich auch mental nie wie ein Fisch im Wasser fühlte, steckte Timbukula voller fröhlicher Einfälle. Gerne stellte sie sich vor, wie sie im Wasser Anlauf nimmt, losrast und plötzlich in die Höhe schnellte, auf dem Wasser stehend mir lachend zuwinkt und sich dann mit einem mächtigen Plums rückwärts ins Wasser fallen lässt. Oder wir stellten uns vor, wie ich etwas vom Ufer aus ins Meer werfe und sie danach taucht, um es mir zurückzuwerfen, und gerne neckte sie mich damit, mir etwas anderes zurückzuwerfen, einen zappelnden Tintenfisch etwa, wo ich ihr doch nur einen gelben Gummiring zugeworfen hatte, ein lebendes Tier wollte ich nämlich selbst mental nicht durch die Luft werfen, das Schwertwal-Kind schon.

Ich staunte darüber, was mental alles möglich ist, wie klar ich Bilder vor mir sehen und die entsprechenden Stimmungen erspüren konnte, die eindeutig nicht aus mir gekommen waren.

Zwischendurch zweifelte ich auch immer wieder: Bilde ich mir das alles ein? Erreiche ich das Schwertwal-Mädchen in ihrem Becken denn wirklich? Und hilft es ihr in irgendeiner Weise oder mache ich nur mich selbst froh?

Unzweifelhaft und eindeutig konnte ich bei meinen mentalen Kontakten ein Wesen spüren, ein anderes Lebewesen als mich selbst, mit seinen Eigenarten und Wesenszügen und mit seinen wechselnden Stimmungen und Gefühlen.

Timbukulas Körper-Erleben nahm ich sehr andersartig wahr als das eines Menschen, besonders ihren starken Bewegungsdrang. Ihr soziales und intellektuelles Erleben hingegen nahm ich sehr ähnlich wahr wie das eines menschlichen Kindes. Und so erlebte ich die Wesenszüge des jungen Tieres: lebensfroh und gefühlvoll, mit immer neuer Lust auf Lachen und Spiel und mit immer wieder überraschenden Ideen, sie konnte richtig schelmisch sein, und voller Sehnsucht nach Gemeinschaft und mit einer tiefen, warmen Liebe.

Auch Sanftheit und Weisheit habe ich in ihrem Wesen gespürt und mich gefragt, wie denn ein so junges Tier so weise sein kann. Aber sind nicht auch Menschen-Kinder manchmal weiser als wir erwachsenen Menschen?



Was ist uns Menschen das Leben eines Tieres wert?

Für immer in Gefangenschaft?

Was immer auch geschieht,
Wie schmerzlich es auch ist,
Ich singe dir mein Lied,
Damit du nie vergißt:
Frei geboren träumst du davon,
Frei zu leben in der Weite des Meeres.
Frei geboren ist es dein Recht,
Frei zu schwimmen durch das Meer.

Was immer auch geschieht,
Wie quälend es auch ist,
Ich singe dir mein Lied,
Damit du nie vergißt:
Hoffnung trägt dich durch jedes Leid.
Hoffnung stärkt dich, wenn du müde und matt bist.
Hoffnung schützt dich, bis du befreit
Wieder lebst im weiten Meer.

Was immer auch geschieht,
Wie traurig es auch ist,
Ich singe dir mein Lied,
Damit du nie vergißt:
Ohne Schranken kannst Du mental
Überallhin schwimmen, wo du gerne sein willst.
Ohne Schranken kehrst du im Geist
Heim ins Nordmeer und bist frei.

für Morgan von Elisa Birthe

Heute hat der in den Niederlanden zuständige Minister seine Entscheidung mitgeteilt, das Schwertwal-Mädchen, das sie Morgan nennen, in den Loropark nach Teneriffa bringen zu lassen. Ob jetzt noch eine Chance für Timbukula besteht, eines Tages wieder im Meer zu leben, frei und mit ihrer Schwertwal-Familie zusammen, weiß ich nicht. Ich bin verzweifelt vor Kummer und Sorge um Timbukula. Was kann ich jetzt noch für sie tun? Ich habe Timbukula versprochen, heute mit ihr zu reden. Was soll ich ihr sagen? Ich weiß es nicht. Einerseits will ich ihr die Hoffnung nicht nehmen, solange auch noch eine winzig kleine Chance besteht, andererseits möchte ich, dass sie vorbereitet ist und damit umgehen kann, was jetzt vielleicht bald mit ihr passiert. Ich entscheide mich, schamanisch zu reisen, mit meinen Helfern, sie wissen sicher besser als ich, was Timbukula jetzt braucht ...



Schamanische Reise am 12.10.2011

Zuerst verbinde ich mich mental mit Timbukula und frage, wie ihr Tag heute war. Sie zeigt mir, wie sie gelangweilt die kurze Strecke ihres Tanks hin und her schwimmt. Dann fragt sie mich:

T.: „Was ist mit dir?“

E.: „Kannst du in mein Herz schauen?“

T.: „Oh ja, ich sehe deinen großen Schmerz. All die Tränen ... was willst du mir sagen?“

E.: „Ich weiss nicht, ob wir noch hoffen können. Sie haben entschieden, dich in ein anderes Becken zu bringen zusammen mit anderen Schwertwalen. Aber wir kämpfen weiter darum, dass du zurück darfst ins Meer.“

T.: „Warum soll ich weiter gefangen sein?“

E.: „Sie sagen, im Meer wärest du allein.“

T.: „Sag ihnen doch, dass meine Familie auf mich wartet. Ich werde sie finden.“

E.: „Die Menschen wollen das nicht glauben. Sie haben wohl andere Gründe.“
Timbukula ist still. Ernst.

E.: „Lass uns mental zu deiner Familie reisen, vielleicht können sie dir raten, was du tun kannst, wie du mit all dem, was jetzt auf dich zukommt, am besten umgehen kannst. Möchtest du?“

T.: „Ja.“

E.: „Warte einen Moment ...“

Ich verbinde mich mental mit meinen schamanischen Helfern. Sofort sind sie alle da, mein Krafftier, meine Lehrer, Helferwesen ...

Meine schamanische Lehrerin bittet mich darum, dass ich es ihr überlasse, sich mit den Schwertwalen zu beraten.

E.: „Darf ich es nicht wissen?“

L.: „Du bist so voller Schmerz und Tränen, dass du das heute nicht so gut kannst. Wir können von einer höheren Ebene aus, aus einem besseren Überblick, beraten.“

Also gehe ich mental zusammen mit Timbukula und meinen schamanischen Helfern ins Meer, rufe nach der Schwertwal-Familie, und als sie auftaucht, überlasse ich meiner Lehrerin alles Weitere.

Alle, die Schwertwale und meine schamanischen Helfer, sehe ich auf einmal als Lichtgestalten. Helles Licht ist im Meer versammelt.

Ich weiss, dass sie nun auf einer höheren Ebene, als es mir zugänglich ist, miteinander sprechen. Nur ich bleibe auf der mir vertrauten Ebene.

Und ich darf jetzt weinen. Ich muss meine Tränen nicht länger zurückhalten ...

... ..

Als ich die Schwertwale wieder in ihrer körperlichen Gestalt sehe, höre ich, wie sie zu tönen beginnen. Nur kurz höre ich es, wie eine Aufforderung, selbst zu tönen, erreicht es mich, dann ist es wieder weg.

Ich töne. Kraftvoll, als wolle ich die ganze Welt bewegen. Töne, die ich nie zuvor gebildet habe. Dunkel und reich an Schwingungen ...
Von Impulsen, die kommen, ohne dass ich weiss, woher, lasse ich mich leiten
...
Bis ich innerlich ruhig bin, ernst und gefasst.
Meine Töne werden sanfter, heller im Klang

Irgendwann ist es genug.
Jetzt kann ich mit den Schwertwalen sprechen.
F.: „Geh jetzt mit Timbukula wieder mental zurück in ihr Becken. Sie weiss jetzt alles, was sie wissen muss. Und sie weiss, dass wir sie immer unterstützen. Danke, dass du uns mental zusammengebracht hast. Singe noch ein Weile für sie, so wie sonst, sie kann es jetzt brauchen.“

Als wir mental wieder im Becken sind, ist Timbukula sehr gefasst, ernst und still. Ich singe für sie. Nach einer Weile sagt sie:
T.: „Es darf ruhig etwas fröhlicher sein.“
Ich singe zwischen wiegend und tänzelnd.
Timbukula hängt ihren Gedanken nach.
T.: „Meine Familie wird immer mental bei mir sein und mir helfen. Danke, dass du mich das gelehrt hast. Trotzdem macht es mir Angst.“
„Ja,“ sage ich und füge hinzu: „Es gibt noch Hoffnung. Wir wollen uns auf die Hoffnung konzentrieren.“
Ich singe noch eine Weile von der Hoffnung und dann verabschiede ich mich.



Auszüge aus meinen mentalen Kontakten mit Timbukula im Loropark auf Teneriffa



am Mittoch, den 30.11.2011:

Gestern ist Timbukula in den Loropark gebracht worden. Sie ist dort für die erste Zeit allein in einem kleinen Becken untergebracht, das vom großen Becken, in dem die übrigen Schwertwale schwimmen, abgetrennt ist, aber Sicht- und Hörkontakt zu ihnen erlaubt.

Timbukula wirkt heute auf mich völlig erschöpft und fassungslos.
T.: „Warum macht ihr das mit mir? Bringt mich zurück ins Meer zu meiner Familie! Bitte, Elisa, hol mich hier raus!“
Ich erkläre ihr die Zusammenhänge, soweit ich sie verstehe, und versuche zu helfen, indem ich einfach mental bei ihr bin ... Liebe schicke ... mehr kann ich heute nicht für sie tun. Ich bin so voller Verzweiflung und Schmerz, dass ich nicht mehr unterscheiden kann, ob das, was ich wahrnehme, von ihr kommt oder aus mir.



Samstag, 03.12.11:

Soweit ich das dem Internet entnehmen kann, durfte Timbukula inzwischen kurz Kontakt haben mit dem einjährigen Schwertwal-Kind Adan und dem siebenjährigen Schwertwal-Mädchen Skyla. Sie durfte auch eine zeitlang im großen Becken schwimmen.

E.: „Ist es jetzt besser für dich als dort, wo du vorher warst?“

T.: „Die Menschen beschäftigen sich hier mehr mit mir, hier sind noch andere Schwertwale und es gibt ein viel größeres Becken, das ist gut. Aber warum darf ich nicht einfach in dem großen Becken mit den anderen Schwertwalen zusammen bleiben?“

E.: „Das machen sie aus Vorsicht, um dich zu schützen. Sie wissen nicht, ob die anderen Schwertwale sich darüber freuen, dass du jetzt auch hier lebst. Es kann sein, dass sie dich angreifen und verletzen.“

T.: „Warum? Ich bin doch friedlich!“

E.: „Ja. Du bist friedlich und liebevoll. Aber sie sind schon so lange in Gefangenschaft. Das kann sie verändert haben. Und es kann sein, dass sie sich noch mehr eingeengt fühlen, wenn noch ein Schwertwal dazu kommt.“

T.: „Ich will zu ihnen. Ich will ihnen Liebe geben. Das wird ihnen gut tun. Dazu habe ich mich entschieden.“

E.: „Du mußt noch Geduld haben, du wirst erst nach und nach mit ihnen zusammen gebracht.“

T.: „Aber warum darf ich nicht selbst entscheiden? Warum entscheiden die Menschen, wann ich in das große Becken darf und wann sie mich wieder einsperren, ganz allein in ein kleines Becken? Ich will selbst entscheiden. Warum darf Adan nicht entscheiden, mit wem er spielen will?“



Sonntag, 04.12.11, um etwa 19.30 Uhr:

Heute erlebe ich Timbukula sehr gestresst. So als wären nach der langen Zeit, in der sie in den Niederlanden fast ohne jede Anregung allein in ihrem engen Becken leben mußte, all die Eindrücke, die jetzt auf sie einströmen, zu viel für sie. Ich spüre, dass vor allem die musikalische Berieselung für Timbukula sehr anstrengend ist.

T.: „Bringst du mich zu meiner Familie?“

E.: „Wir können mental dahin reisen, wenn du willst.“

T.: „Ja, ich will.“

E.: „Kannst du das noch, was wir früher manchmal miteinander gespielt haben: Du stellst dir vor, wie du mental eine Schwimmkugel um mich herum stülpst, damit ich mit dir zusammen mental ins Wasser kann?“

T.: „Klar kann ich das noch!“

Sofort sehe ich sie pusten und um mich herum sehe ich eine Schwimmkugel fließen wie einen Anzug, der mich schützt und mit Luft versorgt.

E.: „Schön. Jetzt stellen wir uns beide gleichzeitig vor, wie wir nebeneinander im Meer schwimmen, oben im Norden, wo das Meer schön kühl ist, da, wo deine Familie lebt ...“

Wie bei einer schamanischen Reise sehe ich uns beide im Meer, höre uns nach ihrer Familie rufen, sehe die Schwertwal-Familie heranschwimmen.

Ihre Familie ist ernst, traurig, voller Sorge. Sie nimmt Timbukula in ihre Mitte.

Timbukula schwimmt nicht fröhlich umher, so wie früher bei unseren mentalen Reisen, sie will auch nicht spielen, sie badet einfach in ihrer Gemeinschaft und im Wasser des Ozeans.

Erst als sie sich dadurch wieder erholt hat, schwimmt sie weiter ins offene Meer hinaus.

T.: „Schau, Elisa, so schwimmt ein Schwertwal im Meer. Da sind keine Grenzen. Und ich entscheide selbst. So will ich leben!“

E.: „Wenn du mit deiner Familie lebst, entscheidet dann nicht manchmal deine Mutter für dich oder deine Familie? Setzen sie dir nicht manchmal Grenzen?“

T.: „Schon ... aber das kommt nur selten vor ... und es fühlt sich natürlich an.“

Nach einer Weile bitte ich Timbukula, sich zu verabschieden und mental wieder zurückzukehren in ihr Becken im Loropark.

T.: „Nein, ich will nicht. Ich bleibe hier.“

E.: „Du weißt, dass wir nur mental hier sind. Und wenn einer nicht zurückkehrt, wird er verrückt oder fällt ins Koma oder stirbt. Ich will das nicht. Deine Familie will das nicht. Deshalb kehren wir alle wieder mental zurück. Jetzt.“

T.: „Na gut, dann komme ich auch zurück.“

Ich sehe Timbukula wieder in ihrem Becken im Loropark.

E.: „Sie wollen dich jeden Tag ein bißchen länger in das große Becken lassen und zu den anderen Schwertwalen. Vielleicht geht es dir dann besser ... Soll ich noch für dich singen?“

T.: „Nein, es war schon zu viel Musik.“

Nach einer Weile fügt sie hinzu: „Doch, bitte sing noch für mich, aber ganz zart und leise.“

Ich singe noch Schlaflieder für sie und danach verabschiede ich mich.



16.01.2012

E.: „Hallo, Timbukula, ich bins, Elisa. Magst du mit mir reden?“

T.: „Oh ja, schön, dass du mich nicht vergessen hast.“

E.: „Nein, ich werde dich nicht vergessen. Ich komme nur noch selten, weil du ja jetzt Beschäftigung und Gesellschaft hast.“

T.: „Aber mit dir ist es besser. Mit dir ist es vertraut.“

E.: „Du lebst doch nun schon viele Wochen hier. Fühlst du dich denn immer noch fremd?“

T.: „Anders. Alles ist anders.“

E.: „Wie anders?“

T.: „Ernst. Ich mag die anderen Schwertwale. Und ich dachte sie mögen mich. Aber ich bin mir da nicht mehr sicher.“

E.: „Spielen sie mit dir?“

T.: „ ... ja ... ich bin mir nicht sicher ... es ist so anders ... es ist nicht natürlich ... so spielen wir nicht in meiner Schwertwal-Familie im Meer und so habe ich nicht mir dir mental gespielt. Wenn ich früher gespielt habe, dann war ich fröhlich. Alles war leicht und voller Freude. Aber hier ist nichts fröhlich. Alles ist ernst, alle sind schlecht gelaunt und mürrisch.“

E.: „Verletzen sie dich?“

T.: „Ach das ... das ist nicht so schlimm.“

E.: „Tut es weh?“

T.: „Das ist nicht so schlimm. Aber wie soll ich hier fröhlich bleiben? Kannst du nicht auch mit den anderen Schwertwalen, die hier leben, mental sprechen? Wenn du mit ihnen mental so spielst, wie mit mir, vielleicht werden sie dann fröhlich?“

E.: „Sie leben schon so lange hier. Sie kennen es gar nicht anders. Wie soll ich da etwas bewirken?“

T.: „So wie mit mir. Versuch es doch bitte.“

E.: „Vielleicht werde ich es irgendwann mal versuchen, wenn ich die mentale Kommunikation besser kann. Magst du jetzt mit mir spielen?“

T.: „Oh ja, gerne.“

E.: „Was tust du denn gerade?“

Ich sehe Timbukula im großen Becken. Zwei andere Schwertwale werden gerade trainiert und bekommen Fisch, wenn sie ihre Sprünge so machen, wie der Trainer es erwartet.

E.: „Sollst du auch üben?“

T.: „Wenn ich mitmache, kriege ich auch Fisch. Mag ich jetzt aber nicht. Mit dir spielen ist besser. Der Fisch schmeckt mir sowieso nicht, ist gefroren. Spiel mit mir.“

E.: „Gut. Dann lass uns mental ins Meer ...“

Ich sehe uns beide im Meer. Wir schwimmen ruhig nebeneinander.

Weil ich mich immer noch nicht so recht wohl fühle im Wasser, auch wenn es nur mental ist, stelle ich mir vor, mich auf einer kleinen Insel ans Ufer zu setzen. Sofort bringt Timbukula mir einen Tintenfisch zum Spielen. Sie neckt mich. Ich soll ihn fangen, aber sie wirft ihn mir nicht zu. So haben wir schon oft mental miteinander gespielt. Dann ruft sie:

T.: „Schau, Elisa, so will ich spielen ...“

Ich sehe sie nach oben steigen, senkrecht auf dem Wasser laufen und dann sich nach hinten ins Wasser zurückfallen lassen. Platsch. Das macht ihr immer wieder Spaß. Aber heute macht sie das nur kurz, dann hält sie inne.

T.: „Magst du lieber, dass ich einen schönen Bogen springe?“

E.: „Ich mag, dass du das tust, was dir Spaß macht.“

T.: „Warum wollen die anderen Menschen das nicht? Sie sind ganz ernst. Sie haben eine ganz bestimmte Vorstellung davon, wie ich spielen soll. Dabei verliere ich die Freude.“

Weil ich jetzt Traurigkeit aufkommen spüre, schlage ich vor:

E.: „Ich komme wieder zu dir ins Wasser. Ich schwimme einfach neben dir her und du schwimmst, wie du willst.“

Ich sehe uns wieder im Meer. Wir schwimmen nebeneinander. Aber Timbukula ist jetzt ernst und wirkt unsicher und ich bekomme den Eindruck, sie befürchtet, ich könnte sie von der Seite her rammen.

E.: „Ich achte auf dich, ich berühre dich nur, wenn und wie du das möchtest.“

Doch ich habe den Eindruck, dass sie heute lieber keine Berührung will.

E.: „Vielleicht tut es dir gut, wenn ich dir meine Liebe schicke, vielleicht magst du dich von ihr berühren lassen.“

T.: „Ja ... ganz zart bitte!“

Ich stelle mir vor, wie meine Liebe als Licht von mir zu ihr hinüberfließt. Gelb bis golden ist das Licht. Es bildet eine Blase um uns beide herum.

Timbukula bildet ebenfalls eine Blase um uns beide herum, die uns als Licht umfließt, weiss bis silbern. Die beiden Blasen vermischen sich. Manchmal kommt von mir ein wenig orange dazu und von ihr ein wenig violett.

Aber auf einmal sehe ich - eigentlich fühle ich es mehr oder weiss es einfach: Rot. Die Blase um uns herum ist rot.

Ich spüre hinein: Woher kommt das Rot? Was bedeutet es?

Und ich spüre:

Jetzt, nachdem Timbukula eine Weile in der Liebe gebadet hat, die uns miteinander verbindet, läßt sie mich auch an ihrem Schmerz teilnehmen.

Ich bin erleichtert darüber, dass sie ihn nicht mehr vor mir verbergen muss. Aber lange kann ich das nicht aushalten.

Ich merke, wie meine Konzentration auf die mentale Begegnung über der Sorge um Timbukula nachläßt und Gedanken weicht:

Wie kann ich Timbukula helfen?

Ich versuche noch, ihr heilendes Licht zu schicken, aber jetzt gelingt es mir nicht mehr. Deswegen verabrede ich mich mit ihr:

Bald werde ich sie wieder mental besuchen und ihr, wenn sie es dann will, wieder meine Liebe schicken als eine Lichtblase, in der sie baden kann, so lange sie mag, während ich meine Liebe verbinde mit der Vorstellung einer heilenden Salbe.

Für heute verabschiede ich mich von Timbukula.



Seitdem gelingt mir die mentale Kommunikation nicht mehr.

Manchmal noch, aber immer seltener, verbinde ich mich kurz mit Timbukula, um für sie zu singen oder ihr etwas von der Energie meiner Liebe zu schicken. Ich lausche jedoch nicht mehr, fühle mich nicht mehr ein. Es könnte mich zu tief ergreifen. Es könnte mich in Verzweiflung stürzen.

Im Internet kann ich lesen und sogar sehen, in kurzen Video-Aufzeichnung, die dort veröffentlicht worden sind, wie Timbukula von den anderen Schwertwalen angegriffen wird, und ich leide so sehr mit ihr, dass ich nicht mehr unvoreingenommen und offen genug bin, mental zu empfangen, was von ihr zu mir kommen könnte.



Als ich im März 2011 beschlossen hatte, das junge Schwertwal-Mädchen, das Morgan genannt wird, bis zu ihrer Heimkehr ins Meer mental zu begleiten, hatte das Wagnis für mich zum Einen darin gelegen, nicht zu wissen, ob Morgan schließlich doch noch ins Meer zurückgebracht wird, und zum Anderen darin, mich auf einer nicht überprüfbaren Ebene zu bewegen, meinen immer wieder zweifelnden Verstand nicht mit einer klar belegbaren Gewißheit beruhigen zu können. Inzwischen liegt das Wagnis für mich woanders:

Wir alle sind miteinander verbunden. Was wir einem anderen Lebewesen antun, tun wir letztlich uns selbst an. Bisher waren das für mich Worte, Gedanken, Absichten, eine mögliche Grundhaltung, an der ich meine Entscheidungen und Handlungen ausrichten kann. Spürbar war es für mich nicht. Nur die Sehnsucht danach konnte ich manchmal fühlen.

Morgan, so wie ich sie mit meinen inneren Sinnen erlebt habe, hat es mir leicht gemacht, Verbundenheit zu spüren. Im mentalen Zusammensein mit Morgan entfaltete sich allmählich eine neue Erfahrung in mir. Wurde erlebbar. Wurde spürbar. Zum ersten Mal in meinem Leben konnte ich es nicht nur denken sondern fühlen, wie ich mit allem verbunden bin. Mit Walen und mit Menschen, die sich für Wale einsetzen, die ich alle vielleicht niemals mit meinen leiblichen Sinnen erleben werde, und weit darüber hinaus mit allem, was auf unserer Erde lebt. Ein kostbares, wunderbares Erleben. Ein Geborgensein in einem größeren Zusammenhang. Wie schön, dass ich das endlich spüren kann!

Einerseits. Andererseits bringt es mir unerwartet neue Schwierigkeiten:

Wenn ich mich nun mental mit einem misshandelten Tier verbinde, geht sein Leiden mir so nahe, als müßte ich miterleben, wie eine meiner Schwestern, die ich liebe, misshandelt wird. Wie soll ich das aushalten? Wie soll ich mich so innig verbunden fühlen und gleichzeitig entfernt genug, dass ich nicht mitleide? Sogar zu Menschen, die Tiere ausbeuten, fühle ich eine Verbundenheit wie zu einem Bruder, mit dem ich lieber nichts zu tun hätte, der mir aber doch nahe ist. Das ist die Kehrseite der Erfahrung, und sie gefällt mir nicht. Auf diese Seite hätte ich gerne verzichtet. Nun ist sie da. Wie gehe ich damit um?

Die Entscheidung, ein gestrandetes Schwertwalkind nicht zurück ins Meer zu bringen, wo es seiner Art gemäß leben, vielleicht sogar in seine Schwertwal-Familie zurückkehren könnte, sondern in einen Vergnügungspark, wo einige wenige, sehr reiche und offenbar einflussreiche Menschen damit sehr viel Geld verdienen, erschüttert mich. Erschüttert meine Welt. Weil ich mit Morgan fühle. Und weil eine solche Entscheidung sehr weit reichende Auswirkungen hat. Was tun wir den Walen an? Was tun wir unserem Planeten an? Was tun wir uns selbst an?

Ich werde ein neues Gleichgewicht finden müssen. Werde lernen müssen, mich auf eine neue Art und der jeweiligen Situation angemessen zwischen Nähe und Distanz einzupendeln. Dazu werde ich Zeit brauchen. Und bis dahin werde ich den mentalen Austausch mit Morgan auslassen.

Singen werde ich weiter für sie. Vielleicht kann sie es spüren.



Worin liegt das Vergnügen, ein gefangen gehaltenes Tier zu bestaunen?

Morgan im Loropark

Im November 2011, nachdem Morgan fast eineinhalb Jahre lang isoliert in dem viel zu engen Becken des Delfinariums in Harderwijk hatte leben müssen, wurde sie nach Teneriffa geflogen in den Loropark. Eine beschwerliche, qualvolle Reise für ein Lebewesen, dessen Lebensraum der Ozean ist. Doch zunächst einmal war das eine Verbesserung ihrer Lebensumstände, sie hatte endlich etwas mehr Bewegungsfreiheit, Beschäftigung und Artgenossen.

Diese Artgenossen im Loropark jedoch gehören zu einer völlig anderen Orka-Population und sprechen eine andere Sprache als Morgan. Sie kennen nur das Leben in Gefangenschaft. Unter den Haltungsbedingungen leiden sie so sehr, dass sie hoch aggressiv geworden sind:

Keto, Tekoa, Kohana und Skyla, die vier im Vergnügungspark „SeaWorld“ in Florida geborenen Orkas, haben kurz nach ihrer Umsiedlung in den Loropark im Februar 2006 das Becken im Loropark zerstört. Das Beckens wurde repariert und wesentlich stärker befestigt, damit das sehr einträgliche Geschäft mit der Orka-Show weitergehen konnte.

Im Dezember 2009 hat Keto, der ältere der beiden Orka-Bullen, einen Trainer getötet.

Kohana, das ältere der beiden Orka-Weibchen, ist schon im noch kindlichen Alter von sieben Jahren geschwängert worden und nur wenige Monate nach der Geburt ihres ersten Kalbes schon wieder. Sie hat ihre beiden Kinder unmittelbar nach der Geburt abgelehnt, nicht einmal gesäugt, nicht in ihrer Nähe geduldet sondern mit Bissen von sich vertrieben.

Viktoria, ihr zweitgeborenes Kalb, ist inzwischen mit nur zehn Monaten gestorben.

Sechs Orkas müssen jetzt mit dem Platz im Becken auskommen, den sich von 2006 bis 2010 nur vier Orkas hatten teilen müssen. Die Aggressionen untereinander nehmen zu.

Morgan wird von den vier älteren Orkas angegriffen, weggedrängt, gerammt und gebissen und zwar - wie eine Walforscherin^{vi} über einen längeren Zeitraum beobachtet und berichtet hat - immer häufiger, inzwischen fast stündlich. Nach weniger als einem Jahr im Loropark war Morgans Körper schon übersät mit Bisswunden.

Mittlerweile verhält sich Morgan selbst aggressiv gegen Adan, den jüngeren Orka, und gegen sich selbst. Sie zeigt „besorgniserregendes stereotypisches Verhalten“^{vii}, sie schlägt mit ihrem Kopf gegen den Beckenrand und beißt in den Beton, wodurch sie ihre Zähne zerstört.

Das Becken im Loropark ist jetzt abgeteilt und die Absperrungen sind verstärkt worden. Morgan wird die meiste Zeit über wieder in einem kleinen Becken gefangen gehalten, oft ganz allein, oft aber auch gemeinsam mit Keto, dem erwachsenen und aggressiven Orka-Bullen, der sie immer wieder sexuell bedrängt, und Morgan hat keinerlei Möglichkeit, sich an einen sicheren Ort zurückzuziehen !!!

Sowohl die Verantwortlichen als auch die Trainer im Loropark werten all das als natürliches Orka-Verhalten und schauen dabei einfach nur zu. Besuchern erzählen sie, die Orkas seien gesund und fühlten sich wohl.

Die Menschen, die im Vergnügungspark die Orkas „versorgen“ und „trainieren“, haben eine kurze Einweisung bekommen, wie sie die Tiere dazu bringen können, Kunststücke vor Besuchern vorzuführen, aber keine Ausbildung in einer auch nur annähernd artgerechten Tierhaltung.

Gefüttert werden die Orkas im Vergnügungspark nur mit tiefgefrorenem Fisch und das auch nur dann, wenn sie tun, was ihre Trainer von ihnen erwarten. Um die Mangelerscheinungen auszugleichen, die dadurch auftreten, werden die Orkas vollgestopft mit Nahrungsergänzung und Medikamenten und sogar mit Antidepressiva.

Morgan ist leider kein Einzelfall.

Weil sich mit Eintrittsgeldern zu den Vorführungen von Orkas und Delfinen sehr gut verdienen lässt, werden auch in anderen Ländern Orkas und Delfine gefangen gehalten^{viii}.

Orkas und Delfine und alle frei geborenen Tiere brauchen ein Leben in Freiheit. Es wäre nicht ausreichend, die Haltungsbedingungen der Orkas zu verbessern und ihre Becken zu vergrößern. Für einen Orka ist jedes Becken zu klein, denn in Freiheit schwimmt er täglich bis zu 150 Kilometer weit, taucht bis zu 100 Meter tief und jagt mit seiner Gruppe gemeinsam nicht nur nach frischem Fisch sondern auch nach Robben und anderen Meerestieren.

Die Lebenserwartung der gefangen lebenden Orkas ist kurz, im Durchschnitt nur etwa vier bis viereinhalb Jahre. Und wenn wir uns anschauen, welche Lebensumstände ein Orka braucht und im Ozean auch findet, können wir ahnen, wie qualvoll dieses kurze Leben für jeden einzelnen Orka in Gefangenschaft ist.

Statistik zu Orcas in Gefangenschaft

Stand: März 2011

aus

http://www.wdcs-de.org/docs/Captive_Orca_statistics_GE_MARCH_2011.pdf :

„Derzeit weiß man von weltweit 42 Orcas, die in Gefangenschaft gehalten werden.

Mindestens 137 in Gefangenschaft gehaltene Orcas seit 1961 stammen aus Wildfängen (inkl. Orca „Pascuala“ und „Morgan“).

124 (oder 91 %) dieser Orcas sind heute tot.

Die mittlere Überlebensdauer dieser 124 Wildfänge in Gefangenschaft beträgt durchschnittlich 4 Jahre (zwischen einem Tag und 28 Jahren).

In freier Wildbahn haben männliche Orcas eine mittlere Lebenserwartung von 35 Jahren (Maximum 50-60 Jahre), weibliche Tiere werden in Freiheit im Mittel 50 Jahre alt (Maximum 80-90 Jahre).

Von den 32 in Gefangenschaft geborenen und mittlerweile verstorbenen Orcas betrug die mittlere Lebens-erwartung 4,5 Jahre (es sind insgesamt 84 Schwangerschaften in Gefangenschaft bekannt)

Insgesamt sind 156 Orcas in Gefangenschaft gestorben, inklusive 28 Fehl- oder Totgeburten.

SEA WORLD (USA) hält 19 Orcas, 46 % aller auf der Welt in Gefangenschaft gehaltenen Orcas; dazu gehören SEA WORLD weitere vier im Loro Parque in Spanien. Insgesamt sind 44 Orcas in SEA WORLD Parks gestorben.“

Stand: Dezember 2013:

aus:

<http://www.wdcs-de.org/news.php?select=1668>

„...“

Zahl der Orcas in Gefangenschaft nun bei 54 weltweit

Durch die beiden Geburten im Marineland Antibes und im SeaWorld-Park San Antonio sowie die weiteren Wildfänge in Russland (7 Orcas wurden dort allein im Jahr 2013 für die Marinepark-Industrie gefangen) ist die Zahl der in Gefangenschaft lebenden Schwertwale weltweit innerhalb von nur 6 Monaten von 46 auf 54 Tiere angestiegen.

...

Eine Aufstellung der derzeit in Gefangenschaft gehaltenen Orcas >>>

http://www.wdcs-de.org/docs/Orcas_currently_in_captivity_DE_20131214.pdf

...“



Weil ich selbst nicht mehr mit Morgan sprechen, ihr nicht mehr unvereinigenommen zuhören kann, habe ich Kristina, eine Freundin, die als Tierkommunikatorin^x arbeitet, darum gebeten, sich mental mit Morgan zu verbinden, von mir zu grüßen und sie erzählen zu lassen, wie es ihr inzwischen geht. Ich schicke Kristina einen kleinen Brief an Morgan:

Hallo, Timbukula, meine geliebte kleine Orka-Schwester!

Erinnerst du dich noch an mich, Elisa, deine Menschen-Schwester, Timbelisa?

Es ist viel Zeit vergangen seit unserem letzten mentalen Kontakt.

Die mentale Kommunikation ist mir ja schon immer schwer gefallen, ich war dabei sehr unsicher, und seit ich so voller Trauer bin über das, was dir die Menschen antun, seit ich so voller Sorge um dich bin, weil du anstatt zurück ins Meer in dieses Becken gebracht worden bist zu den fremden Orkas, hindern mich noch zusätzlich meine starken Gefühle an der mentalen Kommunikation. Deswegen habe ich jetzt Tina gebeten, mit dir zu reden. Tina ist sehr gut in mentaler Kommunikation.

Du sollst wissen, dass ich an dich denke, fast jeden Tag, und dass es viele Menschen gibt, die weiter für dich kämpfen. Wir hoffen noch immer, dass du eines Tages wieder in den Ozean und zu deiner Orka-Familie zurückkehren darfst, wenn du das willst, und wir tun dafür, was uns möglich ist zu tun. Ob wir uns damit durchsetzen können gegen die Menschen, die dich weiter gefangen halten wollen, um damit Geld zu verdienen, wird sich zeigen.

Oft schicke ich nachts, wenn ich noch wach liege, liebevolle Energien aus meinem Herzen zu dir, so wie wir das früher manchmal als Spiel gemacht haben, aber ich vermute, du schläfst dann schon (und oft schlafe ich darüber auch ein).

In ein paar Tagen werde ich mich mit befreundeten Frauen treffen, um gemeinsam mit ihnen energetisch zu arbeiten. Dabei wollen wir ganz besonders auch zu dir unterstützende Energien schicken.

Ich bleibe in Liebe mit dir verbunden. Elisa.

Am 09.10.2013 geht Kristina in mentalen Kontakt zu Morgan, liest meinen Brief vor und hört zu, was Morgan antwortet. Hier folgt ein Auszug aus dieser Tierkommunikation, geschrieben von Kristina:



Auszug aus der Tierkommunikation von Kristina mit Timbukula

am 09.10.2013:

Kristina: Timbukula, Orka-Mädchen Morgan im Loropark. Hier ist Tina. Deine Schwester Timbelisa ruft dich. Bist du da?

(Ich spüre Tränen, Wut, Trauer und große Anspannung. Aber auch Freude, unbändige Freude.)

Timbelisa möchte ein Ritual für dich machen. Und sie lässt dir eine Nachricht zukommen.

T.: Wo ist sie denn?

(Ihre Stimme klingt dunkler, erwachsener als beim letzten Mal.)

Kristina: Sie ist hier in Deutschland, zu Hause. Sie denkt jeden Tag an dich.

T.: Ich höre ihre Lieder, aber ihre Worte nur noch selten.

Kristina: Sie hat eine Nachricht an dich. Ich lese sie dir vor und sende sie dir.

Hör zu:

(Ich lese ihr Elisas Botschaft vor. Ich spüre Sehnsucht und Heimweh, als ich zu lesen beginne. Sie zeigt mir, dass sie nachts wach ist. Sie weint. Ich auch.)

T.: Ich liebe sie und sie fehlt mir.

Kristina: Sie meldet sich so selten mit Worten, weil es ihr schwer fällt, dein Eingesperrtsein zu ertragen und weil sie die Verbindung von Herz zu Herz ohne Worte besser versteht.

T.: Das tue ich auch, die Verbindung ohne Worte besser verstehen. Aber Worte sind so wichtig. Kann sie meine aufschreiben? Kann sie sie allen geben? Damit würde sie mir sehr helfen.

(Sie zweigt mir einen Text, den alle lesen können, wie eine Website.)

Die Menschen hier hören mich nicht. Nur ein paar. Manchmal. Aber sie hören nicht so sehr und fühlen so wenig, viel weniger als ich das erhofft habe. Ich erfreue die Herzen der Menschen hier. Sie sehen mich voll Bewunderung an. Bewunderung für ein Geschöpf, das eingesperrt ist. Wieso sehen sie nicht? Wieso nicht tiefer? Wieso nur die Oberfläche?

.... ..

T.: Ich glaube, ich bin hier am falschen Platz. Das was ich mir erhofft habe, ist hier nicht möglich. Ich habe genug ertragen. Ich will hier weg. Zurück ins Meer oder woanders hin. Ich kämpfe dafür. Auch mit den anderen Orkas. Ich habe hier viel gelernt. Und ich lasse mich nicht unterkriegen. Ich setze mich durch. Die Hilfe, der Menschen, die an mich denken und an mich und meine Freiheit glauben, ist mir immer willkommen. Sie sollen mit mir kämpfen. Jetzt gerade mehr als sonst.

Kristina: Hilft dir auch Gesang?

T.: Oh ja! Wir Wale lieben den Gesang. Er ist so machtvoll und heilsam und reicht so weit. (Sie zeigt mir ein Bild, auf dem Schallwellen die ganze Erde umfassen.

(Es fängt draußen heftig an zu regnen.)

.... ..

Kristina: Möchtest du von dir erzählen? Wie geht es dir?

T.: Es geht mir schlecht. Die anderen sind brutal. Aber ich kann das jetzt auch sein. Wenn es sein muss.

Bei allem dürft ihr aber nie vergessen, dass wir ALLE liebevolle Wesen sind. Von Natur aus friedlich und gelassen. Aber weißt du, Löwen können auch beißen, wenn es sein muss. Das kann ich jetzt auch. Ich beiße auch Menschen, wenn es sein muss. (Sie stockt einen Moment.) Aber niemals Elisa. Das weiß sie ja. Timbelisa, ich sende dir einen Gruß und Liebe. Danke für deine Lieder. Ich höre sie sooo gerne. (Sie singt das „so gerne“.)

Kristina: Wie verbringst du deine Zeit? Hast du Zeit zum Spielen, Lernen und Bewegen?

T.: Spielen, lernen bewegen? (Sie lacht.) Ich tue den ganzen Tag nichts anderes als das. Spielen, lernen, bewegen und noch fressen, kämpfen und mich wehren. Manchmal bin ich zornig, manchmal wütend und manchmal froh. Ich esse und werde geputzt. Das ist sogar sehr schön. Sie schrubben mich ab von oben bis unten. Dann lache ich laut und sie, die Menschen, lachen mit. Aber eine andere Orkafrau ist sehr eifersüchtig. Sie geht oft dazwischen und macht den Menschen nass, der mich putzt.

.... ..

T.: Manche Tiere hier sind echt seltsam. Ich kenne meine Artgenossen noch von draußen, von früher. Aber sowas hab ich da nicht gesehen. Vor allem der Alte hier ist ganz schön seltsam. Der hat seltsame Sitten und Manieren.

Kristina: Timbelisa hat gelesen, dass er dir sehr zusetzt. Kann sie was tun, um dir diese Situation zu erleichtern?

T.: Ja, mich hier raus holen! Der Alte ist ganz schön bockig. Puh. Und kräftig. Aber ich beiße ihn und halte ihn so gut es geht auf Abstand. Er ist der Chef hier und ja es stimmt, ich soll mich mit ihm paaren. Aber das fällt mir ja im Traum nicht ein.

Oh!

(Sie zeigt mir das Bild einer Vorführung. Sie hüpfte aus dem Wasser und dreht sich. Der Kontakt bricht ab.)

Kristina: Timbukula?

T.: Ich kann jetzt nicht mehr. Wir müssen wann anders weiterreden.

In Liebe an Elisa,
liebe Timbelisa, meine Schwester Lisa,
Mieensch, Lisa-Mensch,
sing für mich, ich liebe dich.

(Diese Tiko endet mit einem Lied in meinem Ohr. Ein Kinderlied.

Ich muss lachen, aber der Regen draußen bleibt, bis mein Herz sich auch im Innern wieder beruhigt hat.

Zwischendurch hatte ich immer wieder noch ein sehr schönes Bild vor Augen: Timbukula in dem kleinen Becken. Sie treibt ganz oben. Es ist Nacht. Alles ist in Blau- und Schwarztöne getaucht. Das Wasser funkelt. Alles ist ruhig. Auch ihr Herz. Sie sieht den Sternen beim Wandern zu. Sie ruft in die Nacht und lauscht. Tiere antworten ihr. Auch ihre Familie!)



Was sagt es über uns Menschen aus, wie wir mit Tieren umgehen?

Schwertwal-Ballade

nach der Melodie von „Es waren zwei Königskinder ...“
frei getextet von Elisa Birthe im Oktober 2013

Im Nordmeer ist es geboren.
Dort lebte das Schwertwal-Mädchen frei,
Geborgen in seiner Familie
Und immer froh dabei.
Und immer froh dabei.

Das Schicksal hat anders entschieden.
Es spülte das Schwertwal-Kind an Land.
Da lag es entkräftet, alleine
Am Ufer, als man es fand.
Am Ufer, als man es fand.

Menschen eilten herbei, es zu retten,
Bemühten sich Stunde um Stund.
Sie brachten es in ein Becken
Und pflegten es wieder gesund.
Und pflegten es wieder gesund.

Sie nannten es Morgan. Sie wollten
Morgan heimbringen zu seinem Clan.
Doch wieder hat scheinbar das Schicksal
Mit ihm einen anderen Plan.
Mit ihm einen anderen Plan.

Gefangen gehalten in Enge,
Im Vergnügungspark anstatt im Meer,
Von Menschen, die damit Geld scheffeln,
Schwimmt Morgan nun hin und her.
Schwimmt Morgan nun hin und her.

Es gibt dort kein gutes Leben
Für Morgan. Es braucht den Ozean,
Braucht Freiheit und Tiefe und Weite
Und seinen Schwertwal-Clan.
Und seinen Schwertwal-Clan.

Noch können wir Menschen bewirken,
Wenn Liebe uns mehr zählt als Geld,
Dass Morgan, das Schwertwal-Mädchen,
Die Freiheit zurückerhält.
Die Freiheit zurückerhält.

Wie groß wird das Glück, wird die Freude
Des Schwertwal-Mädchens dann sein!
Wie glücklich wird seine Familie
Im Nordmeer mit ihm sein!
Im Nordmeer mit ihm sein!

Kann ein Traum die Welt verändern?

Ein Ende?

Das letzte Kapitel ist noch nicht geschrieben.

Am 23. April 2014 hat das Niederländische Gericht auch in letzter Instanz die Entscheidung, Morgan in den Loropark zu bringen, für rechtmäßig erklärt. Seitdem ist es still geworden um Morgan.

Immer wieder durchforste ich das weltweite Netz in der Hoffnung, etwas darüber zu erfahren, wie es Morgan jetzt geht und ob es neue Bestrebungen gibt, sie doch noch zurück ins Meer zu bringen. Vergeblich.

Das darf nicht das Ende sein!

Ich weigere mich, Morgans Unterbringung in einem Vergnügungspark als endgültig hinzunehmen. Ich will die Hoffnung nicht aufgeben, dass Morgan irgendwann wieder zurückkehren kann ins Meer und zu ihrer Schwertwalfamilie. Aber was kann ich jetzt noch für sie tun?

Es ist Morgans Wunsch, es ist eine Bitte, die sie in mehreren mentalen Kontakten geäußert hat, dass ich den Menschen von ihr erzähle, von dem, was sie fühlt und denkt, und von der innigen, mentalen Begegnung zwischen ihr und mir. Sie verbindet damit die Hoffnung, dass die Menschen sich berühren lassen und das Wesen hinter der Oberfläche erkennen. Sie verbindet damit die Hoffnung, dass die Menschen ihr die Freiheit zurückgeben und lernen, mit den Tieren in gegenseitiger Achtung zusammenzuarbeiten statt sie auszubeuten.

Und so schicke ich diesen Text vom Wagnis einer mentalen Verbindung zwischen einer Menschen-Frau und einem Schwertwal-Mädchen auf die Reise.

Ich träume davon, dass er irgendwann zu mir zurückkehren wird, damit ich ein abschließendes Kapitel schreibe, in dem ich dann davon berichten kann, wie sich immer mehr Menschen immer wieder mutig und unbeirrt für Morgans Wiederauswilderung und für das Beenden der Gefangenschaft von WALTIEREN eingesetzt haben, bis sie schließlich Erfolg damit hatten, und davon, wie Morgan zurückkehren durfte ins Meer und dort wieder in ihre Schwertwalfamilie aufgenommen wurde und sich nun allmählich erholen kann. Ich träume davon, dass wir Menschen die Würde aller Lebewesen achten und schützen lernen.

Bis jetzt ist es nur ein Traum.

Was kann ein einzelner Mensch bewirken?
Was können wir bewirken, wenn wir viele sind?
Und was bewirken die Gesänge der Wale im Meer?

Anmerkungen

- M. steht für Morgan
- E. steht für Elisa
- F. steht für Morgans Schwertwal-Familie
- T. steht für Timbukula
- K. steht für mein schamanisches Krafttier
- L. steht für meine schamanische Lehrerin

Informationen über Morgan und andere Orkas sind zu finden im Internet, z.B unter

<http://www.freemorgan.org/>

<http://de.whales.org/> (die walschutzorganisation ist inzwischen umbenannt worden von wdcs in wdc, frühere Internetpräsenz: <http://www.wdcs-de.org/>)

<http://www.schwarz-weisse-giganten.de/>

<http://www.orcalab.org/corky-a16/index.htm>
„Corkys Geschichte

<http://www.schwarz-weisse-giganten.de/lolita-tokitae/>
„Lolita (Tokitae)“

<http://www.schwarz-weisse-giganten.de/keiko/>
„Free Willy“

<http://www.schwarz-weisse-giganten.de/springer-a73/>
“Springer (A73) - Eine Story mit Happyend”

und in anderen Quellen, zum Beispiel in den Filmen “Keiko The Untold Story“ und „Blackfish the Movie“.

ⁱ Neben bekannten Tierschutz – und Tierrechtsorganisationen bildeten sich „freemorgan“ und „orkacoalition“, um Morgans Recht auf ein freies Leben im Meer vor dem Niederländischen Gericht einzufordern. Orkacoalition hat sich wieder aufgelöst, nachdem gerichtliche Verfahren durch alle Instanzen für sie erfolglos endeten. Freemorgan will auf internationaler Ebene weiter um Morgans Wieder-
auswilderung kämpfen.

ⁱⁱ Vgl. http://www.freemorgan.org/wp-content/uploads/2012/10/morgan_release_proposal_v1.4.pdf

ⁱⁱⁱ Anfang Oktober 2011 fand ich diese Information im Internet:
<http://www.freemorgan.org/wp-content/uploads/2012/10/morgans-extended-family-identified-acoustically-2.pdf>

^{iv} Stand: November 2013;

vgl. <https://www.change.org/de/Petitionen/free-orca-morgan>

^v Vera Obermann, www.tierkommunikation-saarland.de

^{vi} Dr. Ingrid Visser;

<http://www.freemorgan.org/wp-content/uploads/2012/11/Visser-2012-Report-on-the-Physical-Status-of-Morgan-V1.2.pdf>

^{vii} zitiert aus <http://www.wdcs-de.org/news.php?select=1383>

^{viii} vgl. http://www.wdcs-de.org/docs/Captive_Orca_statistics_GE_MARCH_2011.pdf

^{ix} Kristina C. Obermann, www.tikoko.de